

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 13

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit Bettina Wegner



Am 7. November gab Bettina Wegner in der Roten Fabrik vor einem nicht zu knappen Publikum, anlässlich ihrer Deutschland-Tournee, das einzige Konzert in der Schweiz. Ihren Auftritt bestritt sie ohne Begleitband – solo stand sie auf der Bühne und begleitete ihre Lieder mit der Gitarre. Ihre Songs, die nicht Bestandteil eines festen Programms sind, sondern die sie während des Konzerts ganz nach Gefühl fortwährend auswählt, stellen eine bunte Palette aus ihren drei erschienenen Langspielplatten dar. Bettina Wegner singt von Menschen, die leiden, von Heimatlosen, Unterdrückten, Entrechteten, Hungernden, Liebenden, Kindern, Frauen: von Schwachen und Benachteiligten. Sie stellt unbefangen gesellschaftliche Zustände in Frage und beschönigt nichts. Sie erfüllt keine Erwartungen, wenn sie dabei lügen muss. Die 37-jährige Liedermacherin wuchs in Ost-Berlin auf und lebt seit bald zwei Jahren im Westteil der geteilten Stadt. Im Gespräch schilderte sie mir ihre Erfahrungen als Sängerin, Ostdeutsche, Frau, vor allem aber als Mensch in dieser «traurigen Welt».

Wenn wir unsere Kinder
schlagen ins Gericht und
auf den Po, weil wir
selbst uns nicht ertragen.
Traurig bin ich sowieso.

Verstehst du dich als politische Liedermacherin und glaubst du, dass die Tatsache, dass du aus der DDR stammst, dich in dieser Beziehung entscheidend geprägt hat?

Ich würde mich auf jeden Fall als politische Liedermacherin bezeichnen. Allerdings glaube ich, dass alle SängerInnen in irgendeiner Art und Weise politisch sind. Sogar dann, wenn ihr «politisches Engagement», wie bei gewissen SchlagersängerInnen, lediglich darin besteht, zur allgemeinen Volksverdummung beizutragen. Dass SängerInnen aus dem Ostblock sich besonders für politische Anliegen einsetzen, möchte ich nicht behaupten. Es gibt überall auf der Welt so viel Unrecht, dass alle, ganz egal aus welchem Land, immer mehr als genug Themen finden könnten, über die zu singen es sich lohnen würde.

Wenn du während des Konzertes sprichst oder eines deiner Gedichte vorlesest, wirkst du befangen. Fühlst du dich sicherer, wenn du singst als wenn du sprichst?

Ja, das schon. Ich vermag mich besser auszudrücken, wenn ich singe als wenn ich spreche. Ich lasse es mir dennoch nicht nehmen, einige meiner Gedichte vorzulesen, da es Gedichte gibt, die nicht singbar sind. Meine Gedichte kommen beim Publikum aber meist schlechter an als meine Lieder. Wahrscheinlich liegt es daran, dass sie zu direkt sind. Vertont berühren sie die ZuhörerInnen weniger unmittelbar.

Du machst einen sehr ernsten Eindruck. Auch die Lieder, die du singst stimmen eine(m) vorwiegend nachdenklich, bisweilen sogar traurig. Bist du pessimistisch?

Nein, ich halte mich keineswegs für eine Pessimistin, im Gegenteil. Es ist mir ein Bedürfnis, meinen Mitmenschen die Dinge mitzuteilen, die mich erschüttern. Ich brauche nicht von Begebenheiten zu singen, die in Ordnung sind, die mich glücklich machen. Ich möchte mein Publikum teilnehmen lassen an meiner Wut. In dieser Beziehung bin ich optimistisch, denn ich glaube, dass durch gemeinsame Wut unheimlich viel Energie freigesetzt werden kann. Energie, die uns die Kraft gibt, gesellschaftliche Zustände zu hinterfragen und ihnen alternative Lebensformen entgegenzustellen.

Wie ist deine Einstellung zur Frauenbewegung?

Ein gewisser Bezug zur Frauenbewegung besteht für mich sicher insofern, als dass ich eine Frau bin und dass ich als solche Schwierigkeiten zu überwinden habe, die sich Männern nicht in gleicher Weise stellen. Dennoch fühle ich mich der Frauenbewegung nicht speziell verbunden. Ich glaube, in der DDR ist das weniger zwingend. Zumindestens theoretisch herrscht (wo bleibt das weibliche Pendant? N.H.) sowohl politische, wie auch rechtliche Chancengleichheit. Über Themen wie «gleiche Löhne für Mann und Frau» wird schon lange nicht mehr diskutiert. Die Möglichkeiten für Frauen, Karriere zu machen, sind durchaus vorhanden, aber sie werden nur selten wahrgenommen. Wahrscheinlich liegt das vor allem daran, dass die meisten Frauen das konventionelle Rollendenken allzu sehr verinnerlicht haben. Sie haben Mühe, sich über ihre normierten Vorstellungen hinwegzusetzen und stehen sich dadurch selbst im Wege.

Hast du selbst auch manchmal Mühe, Dich über dieses Rollendenken hinwegzusetzen?

Gewisse persönliche Schranken habe ich schon auch. Es gibt Bereiche, wo ich mir sicher zu wenig zutraue. Von technischen Dingen zum Beispiel lasse ich oft schon im voraus die Finger. Den Führerschein habe ich auch erst vor zwei Jahren gemacht. Als ich frisch verheiratet war, hatten wir nur das Geld für einen Führerschein. Für uns beide war es beinahe selbstverständlich, dass mein Mann autofahren lernen wird. Jetzt wäre das allerdings nicht mehr so...

Könntest du dir vorstellen, dich einer Frauenorganisation anzuschliessen?

Ich finde, dass viele Frauengruppen sich zu wenig konkret für frauenspezifische Belange einsetzen. Ich wäre durchaus bereit, mich dort zu engagieren, wo eine konkrete Hilfeleistung möglich ist. z.B. für die Unterstützung von misshandelten Frauen. Was mich besonders betroffen macht und wovon mann/frau in letzter Zeit auch vermehrt lesen kann, ist die Nötigung von Kindern innerhalb der eigenen Familie. Ich finde, dass diesen Kindern unbedingt geholfen werden müsste. Aber meistens gelangen solche Fälle gar nicht an die Öffentlichkeit. Ich ziehe in Erwägung, einer Berliner-Frauengruppe beizutreten, die sich mit dieser Problematik befasst.



Stösst du als Frau in der Musikbranche auf besondere Schwierigkeiten, von denen du glaubst, dass Männer ihnen weniger ausgesetzt sind?

Ich habe es insofern schwieriger, als dass ich in der Musikbranche sowohl im organisatorischen Bereich (Betreuer, Techniker, Produzenten usw.) wie auch im künstlerischen Bereich, vorwiegend auf Männer stosse. Weibliche Vorbilder gibt es in meinem Beruf wenige, was es mir schwer macht, mich identifizieren zu können.

Wenn ich auf Tournee bin, belastet es mich, dass ich meine Kinder zuhause lassen muss. Ich bin gezwungen, jemand zu finden, die/der sich um sie kümmert. Jemand, die/den sie gut kennen und bei der/dem sie sich wohl fühlen, sonst kann ich nicht beruhigt auf Tournee gehen. Meine männlichen Kollegen haben es in dieser Beziehung einfacher, sie haben selbstverständlich Ehefrauen, die für allfällige Kinder sorgen.

Was mir persönlich zu schaffen macht, ist die Angst vor dem Altern. Frauen werden in sehr starkem Masse nach äusseren Kriterien beurteilt, und somit spielt das Alter bei Frauen, im Gegensatz zu Männern, die eher «gewinnen», eine unverhältnismässig entscheidende Rolle. Die Bedenken, äusserlich den Ansprüchen des Publikums nicht mehr zu genügen, wachsen mit zunehmendem Alter.

Wie wichtig ist dir der persönliche Erfolg?

Anfangs realisierte ich meinen Erfolg kaum, da ich nach meinen Auftritten im Westen jeweils sofort in die DDR zurückkehrte. Da mir dort die westlichen Presseorgane nicht zugänglich waren, und ich daher die Konzertkritiken nicht lesen konnte, kriegte ich gar nicht so recht mit, wie gut ich beim Publikum ankam. Eigentlich wurde mir das erst klar, als die Hotels, in denen ich logierte, feudaler wurden, und ich anfang, nach den Konzerten immer öfters Champagner, Rosen und ähnliches in meinem Zimmer vorzufinden.

Ich freue mich, wenn ich mit meinen Liedern das Publikum erreiche, wenn ich die Menschen dazu anregen kann, kritisch nachzudenken. Ansonsten bin ich froh, dass kein übermässiger Starkult mit mir betrieben wird. Es ist mir wichtig, mit den Leuten sprechen und dabei mich selbst bleiben zu können.

Nadja

Erica Brühlmann-Jecklin: «Wenn D'mi verschtahsch»

Plattenbesprechung

Eine aufmerksame FRAZ-Leserin sandte uns die 1984 erschienene Langspielplatte «Wenn d'mi verschtahsch» von Erica Brühlmann-Jecklin mit dem Wunsch, uns die Platte anzuhören und unsere Meinung dazu zu veröffentlichen.

Anlässlich der Frauenkultur-Woche in Winterthur hatte ich Gelegenheit, die Sängerin live mitzuerleben. Mit einer gehörigen Portion Neugier machte ich mich daran, mir ihre Lieder ab Platte anzuhören und die Texte zu studieren — in der Hoffnung, mir nach dem eher zwiespältigen Eindruck, den der Liedervortrag in mir hinterliess, ein differenzierteres Urteil bilden zu können.

Die 36-jährige Erica Brühlmann stammt aus einer lebhaften Handwerkerfamilie, in der ganz besonders die Musik gepflegt wurde. Erica spielte Klavier im Familienorchester. Ihr erstes Gedicht entstand in einer Handarbeitsstunde, und die elfjährige durfte es dann vortragen. Später vertonte ein Komponist ihre Gedichte zu Kirchenchorliedern. Sie war aber mit der Vertonung

nicht immer einverstanden und begann selber zu komponieren. Der Komponist Paul Burkhard ermutigte sie zu weiteren Versuchen. So entstand ein Musical für und über Kinder, das von Kindern selbst aufgeführt wurde und grossen Anklang fand. Weitere Werke entstanden: Gedichte und Lieder.

Hauptberuflich arbeitet Erica als Hausfrau und Mutter von zwei Kindern, nebenberuflich unterrichtet sie als Lehrerin Anatomie und Physiologie und arbeitet an ihrem zweiten Fachbuch. Das Liedermachen betreibt sie als Hobby und Amateurmusikerin.

Als ich ihre Lieder zum ersten Mal hörte, konnte ich mich gewisser Assoziationen zu Mani Matter nicht erwehren. In Form von reimenden Versen erzählt die Sängerin Geschichten, die ihr sozialpolitisches Denken zum Ausdruck bringen. Erica Brühlmann begleitet ihre Eigenkompositionen auf der Gitarre. Ihr Dialekt, eine Mischung aus 'Züritütsch' und Bündne-

risch, hat seinen ganz besonderen Charme. Mit sensiblem Einfühlungsvermögen macht die Sängerin auf Probleme und Nöte von Behinderten, Kindern, Ausländern und Schwächeren überhaupt aufmerksam. Die kritischen, anprangernden Texte stehen in krassem Gegensatz zur Art und Weise, wie sie ihre Lieder vorträgt. Die melodiosen Klänge, die, wenn nicht zum Mitsingen, so doch wenigstens zum Mitsummen verleiten, und ihre hohe, zarte Stimme vermögen ihren Texten nicht den Nachdruck zu verleihen, der ihnen eigentlich zustände. Ich könnte mir zu diesen Texten eine ausdrucksvolle, starke, vielleicht sogar aggressive Stimme wesentlich besser vorstellen. Vielleicht aber besteht gerade in dieser Diskrepanz der besondere Reiz ihrer Lieder. Sie fasziniert, indem sie sich zwar engagiert, aber dennoch affektiv und empfindsam mit Themen auseinandersetzt, die normalerweise auf feindseligere, drohendere Art an uns herangetragen werden. Dennoch sollte frau nicht dazu neigen, ihre Lieder deshalb zu verharmlosen oder ihre Texte zu beschönigen.

Nadja

Once upon a time in America

Dies ist keine Filmkritik im herkömmlichen Sinn! Nicht Ausgewogenheit und nicht ganzheitliche Betrachtung ist das Ziel. Was hier interessiert, sind: Mann und Frau. Es geht um «Das Drama der Geschlechter»?

Die folgenden Charakteristika beziehen sich auf das Sexuelleben, eine perverse Form davon, die einzige im Film vorgestellte Form von Kommunikation zwischen den Geschlechtern.

Der Mann: Er strotzt vor Aggressivität, Wucht und Geilheit. Vom sexuellen Trieb überwältigt stürzt er sich gierig auf die Frau, Ziel: Triebabfuhr. Nur in einem Ausnahmefall werden die mechanischen Stösse unterbrochen. (Um beim Banküberfall noch rechtzeitig mit dem Geld abzuhauen...)

Die Frau: Sie ist ein puritanisches, asexuelles Wesen und damit unerreichbar, oder eine verführerische, mit ihren weiblichen Reizen kokett auftrumpfende Nymphomanin mit masochistischem touch in unterschiedlicher Dosis, je nach Typ.

Peggy zieht aus der sexuellen Gier des Mannes geschäftlichen Profit. Sie vermietet ihren Körper. Ihr Verhalten ist auf die männlichen Wünsche zugeschnitten: aufgeilen, Beine öffnen, «Lust»-Schreie ausstossen und dann kassieren.

Deborah ist privilegiert, sie hat Begabung. Ihre Tragik liegt im Verzicht auf ein Sexuelleben. Vom «einzigen Menschen, der ihr etwas bedeutet» wird sie vergewaltigt. Diese Art von Sexualität will sie nicht, eine andere gibt es nicht für sie.

Anders die «Freundin von Max». Sie wählt die Sexualität, bzw. die einzige

Möglichkeit von Sexuelleben als Frau, das Leben als sexuelles Objekt. Damit wählt sie das Erdulden tiefster Demütigungen und Erniedrigungen. Der Film möchte glauben machen, die Frau genieße es, geschlagen, benutzt und weggeworfen zu werden. Ihre Schreie bei der Vergewaltigung sollen wohl Lustschreie sein. Die absurde These, die Frau wünsche und genieße Vergewaltigungen — erfundene Legitimation extremer patriarchalischer Verhaltensweisen — wird hier verbildlicht.

Übrigens schreien nur die Frauen! Die Männer handeln: Frau niederwerfen, Kleider vom Leib reissen, Hosenschlitz auf, penetrieren, Hosenschlitz zu, fertig...

Falls noch Zweifel und Ungewissheit bezüglich der Einstellung des Meisters Leone zu den Frauen bestehen sollten, hier noch ein Hinweis auf einen wiederholt angewandten «Kunstgriff»: Die weiblichen Schreie, ausgelöst von den mechanischen männlichen Stössen, werden in Vogelgekreisch übergeführt... Interpretation? Es genügt zu bemerken, dass eine solche Art von Ironie wohl kaum Respekt für die Frau ausdrückt...

In einigen Szenen wird die Frau im Männerkreis geduldet, nach dem Schema: Frau präsentiert sich aufreizend, Mann ist gutmütig, angemacht. Aber wehe, wenn man nicht guter Laune ist...

Die einzigen zwei relativ selbständigen Frauen sind Deborah, die Erfolgreiche in Hollywood und Peggy, die Bordellbesitzerin. Für die Mehrzahl der Frauen nicht sehr realistische Möglichkeiten! Die selbständige Frau ist eine Ausnahme!

Jacqueline Schmid

Infos vom Frauenressort der Zürcher Volksuni

Das erste Lernfest der Zürcher Volksuni vom 16.-18. November 84 ist vorbei. Wir haben viel gearbeitet, gelacht, gestresst und geschuftet, etliche harte Konflikte untereinander ausgetragen und viel, auch unerwartete Solidarität erfahren. Für uns war dieses erste Lernfest ein Erfolg. Wir machen weiter.

Wenn Du ...

... unsere Auswertung mit den bis jetzt bestehenden Jahreskursen haben möchtest, so bestelle doch einfach das Info 4 bei der Zürcher Volksuni, Postfach 3376, 8031 Zürich, oder komm bei unserem Büro vorbei (Zürcher Volksuni, c/o historischer Verein Aussersihl, Quartierzentrum Kanzlei, 8004 Zürich, beim Helvetiaplatz, Tel. 242 50 37, Präsenzzeiten: jeden Donnerstag von 16 bis 20 Uhr).

... im Frauenressort mitmachen willst, so komm doch einfach an unsere Sitzungen (jeden letzten Mittwoch im Monat, 19 Uhr, an der Kontakt- und Informationsstelle für Frauen, Dienerstr. 72, 8004 Zürich) oder schreib aufs Postfach oder telefonier uns am Donnerstag-Nachmittag.

... Mitglied im Förderverein der Zürcher Volksuni werden willst — wir brauchen dringend noch ganz viele! — bezahle einfach Fr. 30.— (es dürfen auch mehr sein) auf das Postcheckkonto des Fördervereins der Zürcher Volksuni, PC 80-45727, Zürich, Vermerk 'Mitgliederbeitrag'.

4/84 6. Jg.
DM 4.—

LesbenStich

Provinz:
kein lesbisches
Eldorado

Information und ein
Probeheft gegen 2 DM in
Briefmarken bei
1000 Berlin 36 Postfach
360549

